

-Letzter Halt: Ausstieg

Wege aus der rechtsextremen Szene



Inhalt

- 3 **Einleitung**
- 5 **Markus – eine Karriere in der rechtsextremen Szene**
- 8 **EXIT-Deutschland – Wir stellen uns vor**
- 10 **«Wir rücken den Nazis auf die Pelle»**
Interview mit Bernd Wagner, Geschäftsführer von EXIT-Deutschland
- 15 **Der Ausstieg mit EXIT– Ein Phasen-Modell**
- 19 **Rechtsextremismus im Knast**
Die Arbeit von EXIT mit Strafgefangenen
- 23 **Mein Kind ist rechts – Was kann ich tun?**
- 26 **Argumentieren gegen Rechts: Vorurteilen im Alltag begegnen**
- 30 **Markus steigt aus...**
- 31 **Aufgaben und Leistungen von EXIT-Deutschland**
- 32 **Literaturempfehlungen**
- 35 **Kontaktadressen und Anlaufstellen**

Liebe LeserInnen,
seit nun mehr sieben Jahren engagiert sich die Initiative EXIT-Deutschland gegen Rechtsextremismus, indem sie Mitglieder der rechtsextremen Szene, die sich dazu entschlossen haben, mit der menschenverachtenden Ideologie und Gewalt zu brechen, bei einem Ausstieg unterstützt. Bis zur Gründung von EXIT im Herbst 2000 waren Personen, die die rechtsextreme Szene verlassen wollten, auf sich allein gestellt und dabei mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert: Da sind zum einen die ehemaligen «Kameraden», die den Aussteigenden und seine Familie bedrohen, zum anderen stellt sich die Frage nach einer beruflichen Perspektive und dem Aufbau eines neuen sozialen Umfelds.

Hinter dem Projekt steht die politische Idee, dass jeder Ausstieg eine Schwächung der rechtsextremen Szene bedeutet und Verunsicherung bei ihren Mitgliedern auslöst.

EXIT-Deutschland ist auch präventiv tätig, indem es Aufklärungsarbeit leistet und durch spezielle Beratungs- und Gesprächsangebote für rechtsorientierte Jugendliche und deren Eltern versucht, ein Abgleiten in rechtsextreme Strukturen zu verhindern. In dieser Broschüre stellen wir Ihnen die verschiedenen Arbeitsfelder von EXIT vor. Wie ein Ausstieg aus der rechtsextremen

Szene aussehen kann, können Sie anhand des fiktiven Fallbeispiels von «Markus» nachlesen. Weitere Beiträge erläutern den gesellschaftspolitischen Entstehungskontext sowie die Entwicklung von EXIT-Deutschland und informieren über die Arbeit der Initiative.

Wenn Menschen, die einem nahe stehen, sich der rechtsextremen Szene anschließen, führt dies oft zu Hilflosigkeit, Selbstvorwürfen und Scham bei den Angehörigen. Das gilt besonders dann, wenn die eigenen Kinder betroffen sind. In einem Beitrag werden dazu Verhaltenstipps für Angehörige von rechtsextremen Jugendlichen gegeben und die Arbeit der EXIT-Elterninitiative beschrieben.

Da viele Rechtsextreme im Laufe ihrer politischen «Karriere» im Gefängnis landen, bildet die Arbeit von EXIT mit rechtsextremen Strafgefangenen einen weiteren Schwerpunkt in der Broschüre. Zum Schluss geben wir Ihnen noch praktische Hinweise mit auf den Weg, wie Sie im Alltag auf Vorurteile und sogenannte «Stammtischparolen» reagieren können.

Wir hoffen, dass Ihnen die Informationen und Berichte das Thema Rechtsextremismus näher bringen werden und unsere Hinweise, Hilfen und Tipps weiterhelfen können.

EXIT-Deutschland, Berlin 2007



Markus

– eine Karriere in der rechtsextremen Szene

0900 123 123 88 EXIT – steht auf dem Flyer in seiner Hand.

Seit etwa einem Jahr kommt Markus von der Idee nicht los, diese Nummer zu wählen. Ein Anruf könnte die Zweifel, die er nun schon seit geraumer Zeit mit sich herumträgt, bestätigen, aber auch sein Leben schlagartig verändern. Heute ist es endlich soweit. Markus ist seit sieben Jahren in der rechtsextremen Szene aktiv und damit soll es jetzt ein Ende haben.

Es fing alles in seiner Schulzeit an. Die Kleinstadt, in der er gebo-

ren und aufgewachsen ist, konnte ihm und den anderen Jugendlichen außer einem Jugendklub mit einer unterbezahlen ABM-Kraft nicht viel bieten. Markus besuchte die Realschule und begann anschließend, auf den Wunsch seiner Eltern, eine Ausbildung zum Heizungs- und Sanitärinstallateur. Seine Freizeit verbrachte er mit Kneipenbesuchen und planlosem Herumhängen. Die «harten Jungs», wie sie in der Stadt genannt wurden, kannte er vom Sehen. Tagtäglich hingen sie vor der Kneipe PIKO rum, tranken Bier und

hörten Metall-Musik. Bis zu seinem 17. Geburtstag gingen Markus und seine Freunde dort immer nur mit eingezogenem Kopf vorbei. Das änderte sich am Tag seiner Geburtstagsfeier: Nach der Party, ein paar Häuser weiter, kam Markus ange-trunken am PIKO vorbei und wurde von einem aus der Gruppe auf ein Bier eingeladen. Markus, der von der Ausstrahlung der Gruppe – einer Mischung aus Souveränität, Macht und Gewalt – schon immer fasziniert war, gehörte von da an dazu.



Anfangs ging es ihm nur um das Saufen, das Musikhören und der Demonstration ihrer Macht im Stadtteil. Die Zugehörigkeit zur Gruppe bot Marcus die Möglichkeit, aus der kleinstädtischen Lebenswelt auszubrechen und in einer Gemeinschaft von Menschen aufzugehen, die ähnlich dachte wie er und die ihm Sicherheit und Halt versprach.

Es kam ihm alles so plausibel vor: das Schimpfen über die Arbeitslosigkeit, die Ausländer und die spießigen Bürger. Zunehmend wurde er politisiert, seine alten Freunde zogen sich von ihm zurück, während die neuen Kameraden seine Entwicklung begrüßten. Seine Eltern sorgten sich zwar, sahen in seiner Veränderung jedoch nur eine pubertäre Phase, die sich von selbst wieder legen würde.

Mit Achtzehn zog Markus bei seinen Eltern aus und wohnte von da an in der WG über dem PIKO. Er brachte seine Ausbildung zu Ende, doch wirklich ausgefüllt hatte ihn die Arbeit nie. Tiefer und tiefer begab sich Markus in die rechtsextremen Strukturen. Er wurde Mitglied einer Kameradschaft, organisierte Fahrten zu Demonstrationen und trat während der Demos als Ordner auf. Über die Jahre war er bundesweit bekannt und ein gern gesehener Kamerad. Die Anerkennung durch die Gruppe, die sein Organisations-talent zu schätzen wusste, gab ihm das Gefühl, wichtig und respektiert zu sein. Ein Gefühl, das er bei seiner Arbeitsstelle vermisste: Dort hatte er nur den Anweisungen seines Chefs zu folgen und konnte nicht viel selbst entscheiden.

Als Markus 23 Jahre alt war, kam es infolge einer Prügelei zu einer Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung. Die Verhandlung verlief

relativ gut für Markus und er kam mit einer Bewährungsstrafe davon. Da ihm nun zum ersten Mal Zweifel an seinem Verhalten und seinen Überzeugungen gekommen waren, riet ihm sein Bewährungshelfer, sich mit einer Aussteigerberatung in Verbindung zu setzen. Noch nie zuvor hatte Markus sich gefragt, ob es denn wirklich richtig sei, was er da tat.

Immer öfter spielte Markus mit dem Gedanken, das alles sein zu lassen und mit der Kameradschaft und der rechtsextremen Ideologie abzuschließen. Die Telefonnummer von EXIT, die ihm sein Bewährungshelfer gab, hatte er nicht vergessen. Doch noch kam ein Ausstieg für ihn nicht in Frage, zu groß war die Angst vor dem Bruch mit seinen Freunden innerhalb der Szene. Außerdem würde er alles verlieren, was er sich bis dato aufgebaut hatte: Seine Führungsposition innerhalb der Kameradschaft, sein politisches Wirkungsfeld und der Respekt, der ihm entgegengebracht wurde. Er würde ein gesellschaftlicher Niemand sein und für seine Kameraden ein Verräter. Und er wäre allein, denn Freunde und Bekannte außerhalb der rechten Szene hatte er nicht mehr. Seine Arbeitskollegen stellten die einzigen sozialen Kontakte jenseits der Kameradschaftsstrukturen dar. Einem

Kollegen, mit dem er regelmäßig auf Montage war, erzählte oft über die Erlebnisse mit seinen Kameraden am Wochenende. Dieser hörte sich Markus Geschichten interessiert an, fragte ihn aber stets, ob er tatsächlich «diese Schlägertypen» als seine Freunde bezeichnen möchte. Sicher war sich Markus in diesem Punkt nicht mehr. Seine Sicht auf die Erlebnisse und Erinnerungen, die er mit seinen Kameraden teile, hatte sich verändert. Begriffe wie Treue, Ehre und Kameradschaft, an die er früher fest geglaubt hatte, betrachtete er nun mit Skepsis.

Mit inzwischen 24 Jahren ist Marcus an dem Punkt angelangt, die letzten sieben Jahre seines Lebens in Frage zu stellen. Ihm wird klar, dass es so nicht weitergehen kann, er muss etwas verändern.

0900 123 123 88 EXIT – steht auf dem Flyer in seiner Hand.



EXIT-Deutschland - Wir stellen uns vor

EXIT-Deutschland ist eine von Ex-Kriminaloberrat Bernd Wagner und Ex-Naziführer Ingo Hasselbach gegründete Initiative, die Hilfe zur Selbsthilfe für AussteigerInnen aus der rechtsextremen Szene anbietet. Sie wurde im Sommer 2000 mit Unterstützung der stern-Aktion «*Mut gegen rechte Gewalt*» ins Leben gerufen, um der extremen Rechten ihre AktivistInnen zu entziehen. Die Initiative finanziert sich durch Spenden und wird von der *Amadeu Antonio Stiftung*, der *Freudenberg Stiftung* sowie dem aktuellen Bundesprogramm «*Vielfalt tut gut*» gefördert. EXIT-Deutschland arbeitet eng mit dem *Zentrum Demokratische Kultur* (ZDK) und dem *Verbundnetz für Demokratie und Toleranz* zusammen, die sich unter dem Dach der *ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH* befinden. EXIT-Deutschland versteht sich als bundesweites Netzwerk haupt- und ehrenamtlicher MitarbeiterInnen, AussteigerInnen und Initiativen.

– Ausstiegshilfe

Schwerpunkt der Arbeit von EXIT ist es, Ausstiegsinteressierte dabei zu unterstützen, die rechtsextreme Szene zu verlassen und neue Perspektiven außerhalb der Szene zu entwickeln. Wir unterstützen sie dabei, indem wir praktische Hilfen anbieten, die auf die individuelle Lebenssituation der Betroffenen zugeschnitten sind. Auch bei Fragen bezüglich des Schutzes vor möglichen Racheakten aus der rechtsextremen Szene und der Aufarbeitung der persönlichen Vergangenheit stehen wir den Aussteigenden beratend zur Seite. Von den Ausstiegswilligen wird erwartet, dass sie nicht nur die Kontakte zur rechtsextremen Szene abbrechen, sondern sich auch von

ihrem rechtsextremen Weltbildern und Denkmustern trennen. Die Zusammenarbeit mit EXIT-Deutschland schützt Aussteigende weder vor strafrechtlicher Verfolgung, noch bietet sie ihnen eine ökonomische und soziale Absicherung. Wir unterstützen Aussteigende jedoch bei der sozialen und beruflichen Wiedereingliederung, begleiten sie in Strafverfahren und vermitteln gegebenenfalls professionelle Hilfe.

– Unterstützung von Eltern und Angehörigen

Ein wichtiges Element unserer Arbeit stellt die Unterstützung von Familienangehörigen dar, die befürchten, dass ihr Sohn, ihre

Tochter oder eine andere ihnen nahestehende Person in rechtsextreme Strukturen abgeleitet bzw. bereits in der rechtsextremen Szene aktiv ist. EXIT-Deutschland bietet Beratungen an, in denen MitarbeiterInnen die Situation analysieren und gemeinsam mit den Betroffenen Handlungsalternativen erarbeiten, um Gefühle von Ohnmacht und Angst, denen viele Angehörige ausgesetzt sind, zu überwinden. Darüber hinaus unterstützt EXIT-Deutschland die Arbeit von Eltern- und Familieninitiativen, in denen sich Betroffenen zusammenschließen um sich gegenseitig zu helfen.

– Ex-Nazis gegen Rechtsextremismus

Wir organisieren zudem Veranstaltungen mit ehemaligen Nazis, die sich für EXIT-Deutschland engagieren, indem sie von ihrer rechtsextremen Vergangenheit und ihrem Ausstieg berichten. Im Rahmen der EXIT-orientierten Jugendarbeit setzen AussteigerInnen sich mit rechtsorientierten Jugendlichen auseinander, um sie zu motivieren, die Szene zu meiden bzw. zu verlassen. Ziel des Projektes ist es, durch Hinterfragen der rechtsextremen Ideologie Reflexionsprozesse bei den Jugendlichen anzustoßen und Möglichkeiten einer demokratischen Orientierung aufzuzeigen.

– Analyse, Aufklärung und Beratung

Die Analyse-Tätigkeit stellt eine wichtige Grundlage für Projekte im Bereich Rechtsextremismus dar. Wir analysieren neonazistische Bestrebungen, informieren über rechtsextreme Phänomene und sind beratend tätig. Bei Problemlagen mit Rechtsextremismus unterstützen wir lokale Akteure bei der Entwicklung von Strategien gegen Rechtsextremismus und rechte Gewalt. Im Rahmen des «Community Coaching» untersuchen MitarbeiterInnen die Situation vor Ort, zeigen demokratische Handlungsansätze auf und begleiten Projekte. Darüber hinaus bietet EXIT-Deutschland Bildungsveranstaltungen zu den Themenbereichen Rechtsextremismus, Gewalt und der Entwicklung einer demokratischen Kultur als positivem Gegenentwurf an.

«Wir rücken den Nazis auf die Pelle»

Interview mit Bernd Wagner, Gründer und Geschäftsführer von EXIT-Deutschland

Noch vor ein paar Jahren galt es in den ländlichen Regionen Ostdeutschlands als regelrecht «hip» bei den Nazis zu sein. Nun gibt es eine Studie, die sagt, dass die rechtsextremen Parteien zunehmend an Akzeptanz unter Jugendlichen verlieren. Ist das wirklich so?

Bernd Wagner: Das stimmt, wenn man damit nicht sagen will, dass der Rechtsextremismus als Ideologie bei den Jugendlichen an Bedeutung verliert. Es gibt tatsächlich sehr viele junge Leute, die der Meinung sind, Parteien sind schlecht und repräsentieren unsere Interessen nicht. Das gilt auch für rechtsextreme Parteien, denn da muss man sich nämlich einer gewissen geistigen und organisatorischen Mühsal unterziehen und das wollen viele nicht. Daher orientiert man sich eher an Rechts-Extremismus als Lifestyle, das ist viel wichtiger als Parteien.

Auffällig ist ja auch, dass sich Rechts-Extreme in jüngster Zeit das Outfit linker Antifa-Gruppen zu eigen machen. Wie erklären Sie sich das?

Bernd Wagner: Das ist auch ein Zeichen einer neuen Orientierung hin zu einer neuen öffentlichen Präsenz. Man spielt mit diesen Äußerlichkeiten. Man kontaminiert natürlich das Äußere der eigentlichen

politischen Gegner. Man konterkariert auch deren Lebensweise und übernimmt Teile dieser Lebensweise – d.h. also auch das freigeistige, fast anarchisch anmutende – für die eigene politische Orientierung und natürlich für die öffentliche Präsentation. Da sind durchaus Leute am Werk, die ein bisschen weiterdenken, über den nazistischen Gartenzaun hinaus: Nicht mehr Hakenkreuz und Springerstiefel sind heute die Zeichen der Zeit, sondern eben andere Stile. Man kann sich also gut verkaufen.



Herr Wagner, was bewog Sie im Jahr 2000 EXIT-Deutschland zu gründen?

Bernd Wager: Damals wurde sichtbar, dass die Rechtsextremen sich erneut auf den Marsch machten, landauf, landab, um für ihre Ideologie und ihre Anhänger mehr Raum zu schaffen, die rechtsextreme Jugend voranzubringen und das Internet massiv zu nutzen. Die NPD gewann wieder an Bedeutung und ein Bündnis mit den Freien Kameradschaften entstand. Gleichzeitig flaute die Gewalt aus rechtsextremen Motiven nicht ab, weder im Osten noch im Westen.

In der Zivilgesellschaft und in den Medien gab es große Unzufriedenheit, der Staat unternahm fast nichts. So kam es, dass am 23. Mai 2000, noch vor dem heute berühmten «Aufstand der Anständigen» der Schröder-Regierung, die Idee entstand, Aussteiger aus der Naziszene zu unterstützen und damit auf diese Szene einzuwirken. Und um den Zweifelnden, Beschämten, Angewiderten und Einsichtigen in der Szene Absprünge aus dem Kreislauf von Hass und Gewalt zu ermöglichen. Und Zweifel und Scham gibt es genug, denn die rechtsextremen Ideologien und Gruppen sind letztlich trotz zunächst erfahrener «Kameradschaft» alles andere als menschlich und gerecht. Das ging auch Ingo Hasselbach so, den ich

mehr als zehn Jahre zuvor als strammen Nazi kennen gelernt hatte. Mit Hasselbach zusammen wurde EXIT-Deutschland gegründet, ein Ableger von EXIT-Schweden und EXIT-Norwegen.



Wie lief es dann weiter? Auf welche Probleme und Fragen mussten Sie reagieren?

Bernd Wagner: Nachdem die Initiative bekannt wurde, hatten wir sogleich die ersten Anrufe: «Kameraden» und NPDler, meist Leute Anfang oder Mitte 20, mehr aus dem Westen. Und Leute, die wichtig waren in der Szene. →

Die meisten Fragen von damals sind die Fragen von heute. Da ist zunächst, dass jemand die unheimlichen Widersprüche und Unmenschlichkeiten der Ideologie und des Lebens in der Szene, die Zerstörungskraft auf sich und andere körperlich und geistig spürt und erkennt. An diesem Punkt ist es viel wert, wenn jemand da ist, dem man das erzählen kann. Jemand, der nicht den Zeigefinger hebt und die moralische Überlegenheit der «Guten» heraushängen lässt, jemand der von der Szene und ihren inneren Gesetzen und Mechanismen, ihrer Mentalität etwas versteht. Es wird geprüft, wie groß die Gefahr von drohender Gewalt, Rache und Bestrafung durch die Szene ist. Wie man dem Allem entrinnen kann und eigentlich neu ins Leben findet.

Ging es hauptsächlich um Gewalt und Rache?

Bernd Wagner: Nein, beileibe nicht, auch wenn diese Themen alle anderen durchziehen. Die Rechtsextremisten mögen die Abtrünnigen natürlich nicht. Aber zu den anderen Problemen, die vorhanden sind: Arbeit, Wohnung, Schulden, Kontakte, politische und ideologische Orientierungen, seelische Nöte, Süchte und das Verstehen der eigenen Vergangenheit, die Identität, die Schäden, die sie selbst angerichtet haben. Eine große Frage ist die Auseinandersetzung mit den Schick-

salen der Gewaltopfer, die Aussteigern zu schaffen macht, denn sie haben vielfach persönliche Schuld auf sich geladen. Und auch die eigenen Familien wurden nicht selten zerstört.

Ende 2006 war EXIT existentiell gefährdet, weil die Bundesregierung die staatlichen Fördermittel umstrukturiert hat. Durch Spenden haben Sie die Finanzierung des Projektes retten können. Wie fühlen Sie sich, wenn EXIT vom Bund nicht ausreichend gewürdigt wird bzw. die Anerkennung Ihrer Arbeit nicht finanziell ausgedrückt wird?

Bernd Wagner: Wir empfanden das als Missachtung, zumal Ausstiegshilfen bzw. das ganze Thema Ausstieg ein wichtiges strategisches Element auch in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus darstellt. Insofern fanden wir das auch politisch falsch. Daher haben wir uns sehr über die Vielzahl der Spenderinnen und Spender gefreut, die gesagt haben, wir können es nicht zulassen, dass EXIT danieder liegt und Geld gespendet haben. Das war aber nur Hilfe in der Not. Es ist traurig, dass es keine klare staatliche Strategie gibt, die das Thema Ausstieg in den Mittelpunkt stellt. Natürlich gibt es staatliche Ausstiegsangebote, aber die werden nur zum Teil von Rechtsextremen wahrgenommen, weil diese mit dem

Bewusstsein aufgewachsen sind, dem Staat nicht vertrauen zu dürfen, und insofern ist die Orientierung auf den Staat bei vielen auch versperrt und damit auch auf die angebotenen Hilfen. Zurzeit freuen wir uns, dass die Bundesregierung die Arbeits von EXIT wieder unterstützt. Einmal im Programm «Xenos - Leben und arbeiten in Vielfalt» und im Rahmen des Programm «Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie-gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus».

Von ihrem Projekt und den Ausstiegshilfen abgesehen, tun Bund und Länder Ihrer Meinung nach das Richtige, um Rassismus und Diskriminierung nachhaltig zu bekämpfen?

Bernd Wagner: Es ist mehr als noch vor zehn Jahren und das finde ich auch gut. Aber ich denke insgesamt ist noch zu wenig passiert. Wir sind noch nicht aus dem Stadium heraus, dass man das Thema Rechtsextremismus als randständig begreift. Man ist noch nicht an dem Punkt des Bewusstseins angekommen zu sagen, wir dürfen nicht nur durch Sonderprogramme uns der Sache erwehren, sondern wir müssen das in Mechanismen hineinbringen, die finanzielle aber auch politische und fachliche Stabilität gewährleisten.

Das muss integraler Bestandteil der politischen Arbeit in Kommunen, Landkreisen, Ländern und Bund sein. Und was ganz deutlich fehlt ist eine gesamtstaatliche Strategie. Für mich ist es ein Unding, das man fast geradezu anarchisch an diese ganze Angelegenheit herangeht.

Wer sich auch ein Herz nehmen möchte, kann EXIT unterstützen, Sie suchen Helferinnen und Helfer. Was sind die Aufgaben eines Helfers von EXIT?

Bernd Wagner: Also wir finden es gut, wenn Menschen – ich nenn die jetzt mal Paten – sich mit Aussteigerinnen und Aussteigern befassen, sich mit diesen Personen treffen, über das Vergangene mit

ihnen reden und ihnen Mut machen im Ausstiegsprozess. Dass diese Paten auch bestimmte materielle Hilfen ermöglichen, die man im mitmenschlichen Alltag gewähren kann und natürlich auch gewissen Orientierungen im Alltag geben und das auch, wenn sie Probleme mit der Demokratie haben, in der sie sich jetzt plötzlich befinden. Dass sie sich darin nicht verlieren und stabil auf ihrem Ausstiegsweg und in ihrer Neuorientierung bleiben.

Was genau macht die EXIT-Elterninitiative? Sie sprechen in der

Öffentlichkeit oft von Eltern, was haben sie mit ihnen zu tun?

Bernd Wagner: Am Anfang dachten wir nur an die Rechtsextremisten. An Mütter und Väter, Brüder, Omas und Tanten haben wir gar nicht gedacht. Doch sie riefen uns an, schrieben Briefe und E-Mails, alle schwer gezeichnet von schlimmen Situationen und Erlebnissen, voller Verzweiflung darüber, dass ihr Junge, ihre Tochter Nazi wurde. Das Wesen änderte sich, die Kinder hörten nur noch auf die neuen «Bekannten», sie brachen die Schule ab, heiligten Gewalt.

Da waren wir gefordert zu helfen, was wir bis heute tun. Mit Rat in schwierigen Situationen, bei der Aufarbeitung der Lage und beim Aufbau von Strategien, um das Ganze zu bewältigen und die Kinder wiederzubekommen.

Vor Kurzem hat EXIT die Initiative «Alles aussteigen – der Scheiß endet hier!» ins Leben gerufen. Können Sie uns beschreiben, worum es geht?

Bernd Wager: Es geht darum, dass sich Ex-Nazis entschlossen haben, gegen das System Rechtsextremismus offensiv anzugehen. EXIT wartet nicht länger nur darauf, dass sich die Zweifelnden bei uns melden. Wir gehen jetzt offensiv dahin, wo die Rechten sind und streuen Zweifel. Die Aussteiger, die dabei mitmachen, gehen zu den Jugendlichen in

die Schulen und in Aus- und Weiterbildungsstätten. Sie klären auf, welche Irrungen eigentlich dahinter stecken. Das ist ein vollkommen neuer Impetus von EXIT-Deutschland, denn wir klären die Öffentlichkeit auf über die Ideologie und die Organisation der Rechtsextremen in Deutschland. Wir gehen mit den Aussteigern zu den Kameraden und zeigen ihnen, dass ein anderes Leben möglich ist. Wer kann das besser als ein Aussteiger? EXIT wird damit nicht nur vielfältiger, sondern auch offensiver. Wichtig für diese Initiative sind unsere neuen Regionalbüros: Mit den neuen Büros in Schwerin und Fürstenwalde rücken wir den Kadern in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern zunehmend «auf die Pelle». Wir zeigen Präsenz. EXIT-Deutschland, die Elternberatung und die neue Initiative sind in Zukunft noch weniger übersehbar als zuvor. Es geht weiter vorwärts!



Braun geworden ohne Sonne?
Wir holen euch aus der Scheiße wieder raus.

Der Ausstieg mit EXIT **Ein Phasen-Modell**



– Was bedeutet Ausstieg?

Das Ziel von EXIT-Deutschland besteht nicht nur in einem äußerlichen Rückzug der Aussteigenden aus der rechtsextremen Szene. Angestrebt wird vielmehr auch eine Auseinandersetzung mit der rechtsextremen Ideologie und den begangenen Taten.

Der persönliche Rückzug aus der rechtsextremen Szene stellt einen wichtigen Schritt im Ausstiegsprozess dar, reicht aber nicht aus. Aus dem demokratischen Selbstverständnis von EXIT heraus wird auch eine ideologische Unterstützung des Rechtsextremismus abgelehnt,

wie beispielweise das Fortbestehen rechtsextremer Einstellungen im Alltag und deren Weitergabe innerhalb der Familie oder im Freundes- und Bekanntenkreis.

– Die Initiative geht vom Aussteiger aus

Ein wichtiger Grundsatz der Arbeit von EXIT-Deutschland ist, dass die Initiative von dem Ausstiegswilligen ausgehen muss. Daher betreibt EXIT keine aufsuchende Arbeit in rechtsextremen Szenen und versucht auch niemanden zum Ausstieg zu überreden. Aus demselben Grund wird auf eine intensive Öffentlichkeitsarbeit

und eine Bekanntmachung der Telefonnummern und E-Mail-Adressen für den ersten Kontakt verzichtet. Wer aussteigen will bzw. einen Ausstieg in Erwägung zieht, so ein zentraler Gedanke der Initiative, von dem ist zu erwarten, dass er sich über die Möglichkeiten der Unterstützung informiert und den ersten Schritt zum Ausstieg eigenständig unternimmt.

– **Das Phasen-Modell**

Aus der Arbeit von EXIT-Deutschland hat sich ein Fünf-Phasen-Modell herauskristallisiert, das den Prozess, den die AussteigerInnen durchlaufen, beschreibt. Dabei handelt es sich um eine schematische Darstellung, die der Unterschiedlichkeit der Ausstiegsverläufe, wie sie in der Realität auftritt, nicht gerecht wird. Abhängig von dem Zeitpunkt, zu dem der Ausstiegsinteressierte mit EXIT Kontakt aufnimmt, werden auch nicht immer alle Phasen des Modells durchlaufen.

Die einzelnen Phasen als Orientierung im Überblick:

► In der **Motivationsphase** werden die Zweifel, die der Ausstiegs-willige gegenüber dem Rechtsextremismus äußert, im Gespräch mit EXIT-MitarbeiterInnen bestärkt und Möglichkeiten des Ausstiegs aufgezeigt.

► In der **Ausstiegsphase** beendet der Aussteigende den Kontakt zur rechtsextremen Szene. Abhängig von den spezifischen Umständen des Einzelfalles wird in diesem Zeitraum ein Sicherheitskonzept erarbeitet, um Racheakte und Verfolgungen zu vermeiden.

► In der **Etablierungsphase** sind soziale und wirtschaftliche Zukunftsperspektiven zentral sowie die Suche nach einem Arbeitsplatz oder einer Ausbildungsstelle.

► In der **Reflexionsphase** sollen sich AussteigerInnen mit ihrer Vergangenheit, der von ihnen vertretenen Ideologie und den begangenen Taten auseinandersetzen.

► Für die **Stabilisierungsphase** wird nur noch von gelegentlichen Kontakten zu EXIT ausgegangen. Im Idealfall eines erfolgreichen Ausstiegs haben ehemalige Rechtsextreme zu diesem Zeitpunkt eine neue soziale Bezugsgruppe, sind wirtschaftlich abgesichert und vertreten humanistische Werte.

– **Die Vorgehensweise von EXIT**

Hat der Ausstiegswillige den ersten Schritt getan und Kontakt zu EXIT aufgenommen, findet ein Gespräch statt, bei dem die Möglichkeiten und Bedingungen der Zusammenarbeit geklärt werden. Von den potenziellen AussteigerInnen wird absolu-

te Ehrlichkeit und aktive Mitarbeit erwartet: Sie müssen genaue Angaben zu ihren Aktivitäten in der Szene und zu begangenen oder geplanten Straftaten machen. Wenn die Angaben des Ausstiegsinteressenten einer Überprüfung standhalten und die Bereitschaft erkennbar ist, dass gegebenenfalls noch nicht gemachte Angaben zu einem späteren Zeitpunkt vervollständigt werden, wird der Fall einem Mitarbeiter des EXIT-Teams übertragen.

Grundvoraussetzung für die Ausstiegsbegleitung von EXIT ist, dass der Ausstiegswillige sich nicht von seinen ehemaligen Kameraden bedroht fühlt bzw. objektiv bedroht wird. Deshalb wird am Anfang der Ausstiegshilfe ein individuelles Sicherheitskonzept erstellt. Der Grad der Gefährdung variiert von Fall zu Fall, abhängig von den Zusammenhängen, in denen der Aussteiger oder die Aussteigerin aktiv war. Während ein Ausstieg aus rechtsextremen Parteien oder primär subkulturell-orientierten Jugendgruppen vergleichsweise unproblematisch verläuft, ist ein ausgefeiltes Sicherheitskonzept besonders dann notwendig, wenn es sich um einen Ausstieg aus rechtsterroristischen Strukturen, elitären Kameradschaften oder Verbindungen zwischen rechtsextremer Szene und Rotlichtmilieu handelt.

Die Unterstützung bei der sozialen Reintegration umfasst neben der Entwicklung beruflicher Perspektiven auch die Überwindung sozial schädlicher Verhaltensweisen, wie sie in bestimmten rechtsextremen Szenen üblich sind, dazu gehören z.B. Gewaltausübung und exzessiver Alkoholkonsum. Ziel von EXIT ist es, gemeinsam mit dem Aussteigenden eine Lebensperspektive zu erarbeiten, die gesellschaftlich akzeptierte Erfolgserlebnisse ermöglicht. Dies beinhaltet auch die Suche nach alternativen sozialen und/oder politischen Betätigungsfeldern. ➡



– Abkehr von der rechts-extremen Ideologie

Kernpunkt und oftmals schwierigster Teil des Ausstiegskonzepts von EXIT ist die Auseinandersetzung des Aussteigenden mit der zuvor vertretenen rechtsextremen Ideologie. Hierbei geht es nicht um eine Belehrung durch die Mitarbeiter von EXIT. Vielmehr sollen die KlientInnen durch die Vermittlung von Faktenwissen, inhaltlichen Diskussionen und anderen Formen politischer Bildung dazu befähigt werden, rechtsextreme Ideologiefragmente kritisch zu reflektieren und ein eigenes humanistisches Weltbild zu entwickeln. Dieser Lernprozess stellt für die Betroffenen eine große Herausforderung dar. So führen der Zusammenbruch der alten Überzeugungen und Denkweisen und die Suche nach einer neuen Weltanschauung bei vielen AussteigerInnen zu Orientierungslosigkeit, Ängsten und Depressionen. Grundsätzlich gilt, dass in jeder Phase des Ausstiegsprozesses die Eigeninitiative und aktive Mitarbeit der KlientInnen gefordert ist. Die EXIT-Initiative bietet Ausstiegswilligen Hilfe zur Selbsthilfe, indem sie diese bei dem schwierigen Prozess unterstützt.



Rechtsextremismus im Knast – Die Arbeit von EXIT mit Strafgefangenen

– Erscheinungsformen des Rechtsextremismus

Es gibt keine genauen Daten über das Ausmaß von Rechtsextremismus im Strafvollzug. Ebenso wie in der Gesellschaft wird auch in Justizvollzugsanstalten an vielen Orten lieber weggesehen, als sich mit der Thematik auseinanderzusetzen.

Häufig ist den Anstaltsleitungen der rechtsextreme Hintergrund der Gefangenen nicht bekannt oder den Bediensteten fallen rechtsextreme Verhaltensweisen nicht auf, weil sie mit den Symbolen, Erscheinungsweisen und Aktionsformen Rechtsextremer nicht vertraut sind. Die meisten rechtsextremen Gefangenen verhalten sich eher unauffällig, ohne sich allerdings zu verstecken oder gar passiv zu sein. Sie demonstrieren ihre Ideologie beispielsweise, indem sie ihre Zellen mit rechtsextremen Plakaten dekorieren oder rechtsextreme Musik hören. Eine weitere Rolle spielen rechtsextreme Publikationen, die rechten Gefangenen zugeschickt werden. So verbreitet die «Hilfsorganisation für nationale politische Gefangene» (HNG) in ihren Nachrichten rechtsradikale Informationen, fördert die Vernetzung rechtsextremer Gefangenen

untereinander und leistet praktische Unterstützung in Form von Besuchen oder Geschenken. Einige rechtsextreme Gefangene versuchen, im Strafvollzug propagandistisch zu wirken oder politische Gruppen zu gründen. Aufgrund der besonderen Bedingungen im Strafvollzug üben rechtsextreme Gruppen auf viele Gefangene eine starke Anziehungskraft aus. Die Ohnmachtserfahrungen gegenüber der Justiz sowie das Erleben der strukturellen Gewalt im Strafvollzug und der daraus resultierende Hass auf den Staat machen Gefangene anfällig für bestimmte Arten von Propaganda. Entscheidend sind hierbei die Affinität zur Macht, die Faszination am rechtsextremen Kollektiv und das «Treten nach unten», nach die Schwächeren.

Viele Rechtsextreme nutzen die Zeit im Gefängnis auch gezielt, um sich ideologisch weiter zu schulen und ihre Körper entsprechend des in der Szene vorherrschenden maskulinen bis martialischen Ideals zu trainieren. Der Ausstieg ist schwerer als «draußen», da die soziale Kontrolle rigider ist und die Möglichkeiten von persönlichen EXIT-Beratungen aufgrund der Gefängnis-Regularien eingeschränkter sind. 

– Ausstiegsbegleitung im Gefängnis

Die Arbeit von EXIT im Gefängnis findet einerseits in Form der Begleitung von Ausstiegsinteressierten statt, auf der anderen Seite führt EXIT ein Projekt mit rechtsorientierten Inhaftierten durch, das auf eine inhaltliche Auseinandersetzung mit rechten Ideologien zielt.

Etwa jeder vierte Ausstiegswillige nimmt im Knast erstmals Kontakt zu EXIT auf. Die Arbeit mit Aussteigern im Strafvollzug unterscheidet sich nicht grundlegend von der Arbeit «draußen». Auch bei der EXIT-Begleitung von Inhaftierten gilt, dass diese die Initiative ergreifen und von sich aus Kontakt mit EXIT aufnehmen müssen. Aufgrund der besonderen Umstände im Gefängnis findet der Erstkontakt in der Regel nicht über das Tele-

fon, sondern per Brief statt. Dies stellt für viele Gefangene eine große Hürde dar, da es ihnen schwer fällt, sich schriftlich zu artikulieren, noch dazu, wenn es die persönliche Situation betrifft. Nachdem der Gefangene sich mit einem Brief an EXIT gewandt hat, erhält er ein Antwortschreiben, in dem er nach seiner

Szenenvergangenheit und seiner Motivation für den Ausstieg gefragt wird. Daraufhin wird ein Gesprächstermin vereinbart, bei dem näher auf den Briefwechsel eingegangen wird. Der Gefangene wird darüber informiert, dass die Ausstiegsbegleitung ihm keinen Schutz vor Strafe bietet und nicht nur die Abkehr von Gewalt, sondern auch die ideologische Auseinandersetzung zum Ziel hat. Im Rahmen der inhaltlichen Aufarbeitung wird der Ausstiegsinteressierte zunächst gefragt, welche Argumente für ihn beim Einstieg in die Szene wichtig waren und sich mit diesen auseinandergesetzt. Anschließend werden weitere Themenfelder behandelt. Wenn möglich, findet die Auseinandersetzung nicht nur in Gesprächen statt, sondern wird z.B. durch den Besuch einer Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht ergänzt. Ein wesentlicher Unterschied zu der EXIT-Arbeit «draußen» besteht darin, dass die Betreuung nicht so intensiv erfolgen kann. Besuche sind in der Regel nur 2-4 Mal im Jahr möglich, in der restlichen Zeit wird der Kontakt durch Briefwechsel aufrechterhalten. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Wiedereingliederung des Aussteigers nach der Haftentlassung. Da die Gefangenen in der Regel nur über einen niedrigen Schulabschluss und keine abgeschlossene Berufsausbildung

verfügen, spielt die Förderung von (Weiter-)Bildung und Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche eine wichtige Rolle. Darüber hinaus wird Kontakt mit dem sozialen Umfeld der betroffenen Person aufgenommen, d.h. mit Familienangehörigen oder Vereinen, in denen der Betroffene aktiv war, und abgeklärt, ob diese bereit sind, den Aussteiger wiederaufzunehmen.

– EXIT-Projekt mit rechtsorientierten Jugendlichen

Ein anderes Projekt von EXIT zielt auf die inhaltliche Auseinandersetzung mit inhaftierten rechtsorientierten Jugendlichen. Seit 2004 führt EXIT in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Jugendvollzugsanstalt Ichtershausen (Thüringen) Diskussionsrunden mit jugendlichen Strafgefangenen durch. Ziel des Projektes ist es, einen Gesprächszugang zu rechts-



extremorientierten Inhaftierten zu bekommen. Indem ihre Weltbilder, Parolen und Überzeugungen thematisiert und hinterfragt werden, sollen Zweifel gestreut und im Idealfall ein Prozess des Infragestellens der rechtsextremen Ideologie initiiert werden, der den ersten Schritt Richtung Ausstieg aus der Szene symbolisiert.

Ein zentrales Element des Konzepts stellt die Einbeziehung von Aussteigern aus der rechtsextremen Szene dar. Ihre Berichte über den Weg in die rechtsextreme Szene, ihre Erlebnisse innerhalb der Strukturen und ihren Beweggründe zum Ausstieg sollen erstens eine Grundlage für weitere Diskussionen schaffen und zweitens den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich in den Erzählungen selbst wiederzuerkennen. In einem zweiten Schritt sind Diskussionen geplant, deren Themen die Jugendlichen selbst bestimmen, um so eine ideologische Auseinandersetzung zu fördern. In der Praxis hat sich der persönliche Vortrag von Aussteigern als guter Einstieg erwiesen. Er weckt das Interesse bei den Teilnehmenden und sorgt aufgrund seines provokativen Gehalts auch außerhalb der Veranstaltung für hitzige Diskussionen unter den Jugendlichen.

Positiv ist ebenfalls die Anerkennung, die den Aussteigern entgegengebracht wird. Entgegen dem

innerhalb der rechtsextremen Szene verbreitetem Bild des Aussteigers als Verräter oder Schwächling wird durch das selbstbewusste Auftreten der Referenten der Ausstieg zu einer gut begründeten Option, die nichts mit Schwäche oder Verrat zu tun hat. Etwas schwieriger gestalten sich die nachfolgenden Veranstaltungen, in denen beispielsweise diskutiert wird, was sich hinter den Begriffen «Volk», «Demokratie», «Deutscher» oder «Ausländer» verbirgt. Durch hartnäckiges Nachfragen werden die Jugendlichen herausgefordert, ihre eigenen Parolen näher zu erläutern und sich mit ideologischen Widersprüchen auseinanderzusetzen. Die Tatsache, dass die Teilnehmer ihre politischen Aussagen meist nicht

orientierten Jugendarbeit ermöglicht es, Kontakt zu einer Zielgruppe zu bekommen, die sonst für politische Diskussionen eher schwer erreichbar ist, und inhaltliche Auseinandersetzungen mit dieser zu führen.

Demokratisierung des Strafvollzugs ist notwendig

Die Bekämpfung des Rechtsextremismus im Gefängnis muss neben der Arbeit mit rechtsextremen bzw. rechtsorientierten Inhaftierten auch an den Rahmenbedingungen im Strafvollzug ansetzen. Weiterbildungsveranstaltungen für die Bediensteten, wie sie von EXIT angeboten werden, fördern die Sensibilisierung und Selbstreflexion hinsichtlich des Themas und vermitteln die notwendigen Fachkenntnisse im Umgang mit Rechtsextremismus.

Die Entwicklung einer demokratischen Alltagskultur setzt aber auch eine Demokratisierung und Humanisierung des Strafvollzugs voraus. Die Vermittlung demokratischer Grundwerte wird konterkariert, wenn der Alltag von den Strafgefangenen als wenig demokratisch und stark autoritär-hierarchisch geprägt erlebt wird, weil zentralen Rechten wie z.B. Mitbestimmung, freie Wahl des Arbeitsplatzes und Selbstbestimmung der Alltagsorganisation nur ein geringer Stellenwert eingeräumt wird.

begründen können, führt einerseits zwar dazu, dass Diskussionen sich oft im Kreis drehen und einzelne Teilnehmer gereizt reagieren, auf der anderen Seite wird den Jugendlichen dadurch aber die Begrenztheit ihrer Parolen deutlich, ideologische Brüche werden sichtbar und sie werden in ihren Überzeugungen verunsichert. Das Konzept der EXIT-

Mein Kind ist rechts – Was kann ich tun?

Viele Eltern und Angehörige sind schockiert, wenn sie erkennen, dass ihr Kind Mitglied der rechtsextremen Szene geworden ist. Für Eltern ist die Situation oft schwierig: Der Familienalltag wird durch die rechtsextreme Ideologie zur Zerreißprobe und wenn der oder die Jugendliche auch noch in der Öffentlichkeit durch hohen Alkoholkonsum, Gewalt und Straffälligkeit auffällt, isolieren sich viele Familien aus Angst vor Stigmatisierung.

Sehr häufig beschreiben Eltern den Einstieg ihrer Kinder in die rechtsextreme Szene als schleichenden Prozess, der in verschiedenen Phasen verläuft. Wenn Jugendliche erwachsen werden, testen sie ihre Grenzen aus und versuchen in Abgrenzung zu den Eltern eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Dabei kommt es häufig zu Konflikten in der Familie:

Die Heranwachsenden provozieren, rebellieren, kleiden sich auffällig und bewegen sich auch manchmal am Rande der Legalität. Dieses für die Pubertät ganz typische Verhalten steht in Wechselwirkung mit rechtsextremen szenetypischen Mustern, d.h. aggressive Verhaltensweisen gegenüber der Familie und fremdenfeindliche Äußerungen häufen sich. Daher nehmen viele Eltern die ersten Anzeichen und Äußerungen mit rassistischem, sexistischem oder

antisemitischem Hintergrund noch nicht so richtig Ernst und wissen bestimmten Aussagen auch nichts entgegen zu setzen. Kleidungsstil und Verhalten ändern sich in der Pubertät recht häufig, so dass Interpretation und Reaktion auf diese Veränderungen oft erst viel später erfolgen. Die «Codes» und Symbole der unterschiedlichen Jugendkulturen sind nicht bekannt, so dass es z.B. nicht möglich ist, Zeichnungen in Schulheften oder auf Kleidungsstücken zu entschlüsseln.



Warum sich ein Jugendlicher rechtsextremen Gruppen anschließt, kann unterschiedliche Gründe haben. Vorurteile im Freundes- und Verwandtenkreis gegenüber Fremden und Andersdenkenden, Zukunftsängste und Leistungsdruck können mögliche Ursachen sein. Einmal im Kreis rechtsextremer Szenen angekommen können Abhängigkeitsverhältnisse auftreten, aus denen sich die betroffene Person nicht alleine lösen kann.

_ Verhaltenstipps für Eltern

1. Versuchen Sie nicht, jemandem die Schuld zu geben!

Wenn Eltern feststellen, dass Ihr Kind rechtsextrem orientiert ist, stellen sie sich zunächst die Frage nach den Ursachen und welche Rolle sie selbst in diesem Prozess gespielt haben. Wenn Jugendliche erwachsen werden, treffen sie ihre eigenen Entscheidungen, d.h. die Eltern sind nicht für alles verantwortlich. Dennoch ist es hilfreich, das eigene Verhalten gegenüber dem Kind selbstkritisch zu reflektieren, um Dinge zu verbessern, die schlecht gelaufen sind. So übernehmen Sie aktiv Verantwortung und verharren nicht in der Suche nach Schuld, Schuldigen und Entschuldigungen.

2. Bleiben Sie dran!

Versuchen sie, den Kontakt zu Ihrem Kind zu halten. Dies ist sicherlich nicht einfach, wenn quälende Streitereien oder offener Hass gegenüber den Eltern den Familienalltag bestimmen. Wichtig ist, dass Sie als Eltern Ihre Ablehnung gegenüber der neuen Gesinnung deutlich zum Ausdruck bringen, ohne die Liebe und das Vertrauen zu Ihrem Kind aufzugeben. Auch wenn es zeitweilig nicht zum Gespräch bereit ist, signalisieren Sie trotz-

dem immer wieder Gesprächsbereitschaft. Halten Sie Ihrem Kind alle Rückkehrmöglichkeiten offen. Es kann längere Zeit dauern, bis ein Ausstieg aus der rechtsextremen Szene gewollt ist, aber die Entschiedenheit und Ausdauer im Kampf um das eigene Kind, ist eine wichtige Motivation, um die Szene verlassen zu können.

3. Bieten Sie sich weiterhin als Gesprächspartner an!

Zeigen Sie Interesse an den Meinungen, Erlebnissen und Freunden Ihres Kindes. Sprechen Sie über seine Überzeugungen. Dazu ist es notwendig, sich mit den Inhalten des Rechtsextremismus auseinander zu setzen und einen eigenen klaren Standpunkt zu beziehen, der sich an demokratischen Grundwerten orientiert. Diskutieren Sie fair und bleiben Sie beim Thema. Auch in einem Streitgespräch ist es wichtig, sich gegenseitigen zu respektieren. Erwarten Sie nach den ersten Gesprächen und Konfrontationen keine Wunder. Es werden kleine und vorerst kaum sichtbare Schritte sein.

4. Nehmen Sie Ihr Kind ernst!

Ihr Kind wird erwachsen und bildet sich selbst seine Meinung. Wenn Sie mit ihm nicht übereinstimmen, dann klären Sie dies im Gespräch,

ohne die andere Meinung als dumm oder kindisch abzutun. Wird Selbstwertgefühl und Selbstachtung durch die Erziehung vermittelt, ist dies die beste Vorbeugung gegen Gewaltbereitschaft und die Neigung, sich autoritär strukturierten Organisationen unterzuordnen.

5. Setzen Sie Grenzen!

Setzen Sie Grenzen und begründen Sie diese persönlich. Regeln und Grenzen sind für Ihr Kind leichter zu akzeptieren, wenn es erkennen kann, dass Sie ein bestimmtes Verhalten oder Äußerungen nicht ertragen können und erklären, warum dies so ist. Sprechen Sie die Regeln des Zusammenlebens in der Familie ab.

6. Versuchen Sie, in Ihrem Umfeld offen damit umzugehen!

Angst vor Stigmatisierung oder um den Ruf der Familie ist beim Thema Gewalt und Rechtsextremismus vielleicht verständlich, aber absolut fehl am Platz. Vertuschen und verharmlosen Sie nichts. Setzen Sie sich in Gesprächen mit Nachbarn, Freunden und Verwandten offen mit der Tatsache auseinander, dass Ihr Kind eine rechtsextreme Einstellung vertritt.

7. Holen Sie sich Hilfe!

Sie als verantwortlicher Elternteil

sollten sich nicht scheuen, Hilfe durch eine Beratungseinrichtung in Anspruch zu nehmen. Auch das Gespräch mit Freunden oder anderen betroffenen Elternteilen kann helfen.

_ Was kann die EXIT-Elternberatung leisten?

► Eltern, deren Kinder der rechtsextremen Szene angehören, haben einen besonderen Beratungs- und Hilfebedarf. Sie leiden häufig unter Isolation, Hilflosigkeit und Angst, manchmal sogar der Angst vor dem eigenen Kind. Sie sind unsicher im Umgang mit der Situation, fürchten, ihren Sohn oder ihre Tochter zu verlieren und können den rechtsextremen Parolen wenig entgegensetzen. Die spezifischen Ängste und Sorgen der Angehörigen stehen zunächst im Mittelpunkt der EXIT-Beratung.

► In persönlichen Gesprächen wird die individuelle Familiensituation analysiert und es werden mögliche Handlungsalternativen entwickelt. Die Angehörigen werden durch unsere Mitarbeiter über den gesamten Prozesszeitraum begleitet. Bei Bedarf kann Kontakt zu Elterninitiativen hergestellt werden, in denen sich betroffene Eltern und Angehörige austauschen und gegenseitig Hilfestellung leisten. ►►►

► Ein wesentlicher Punkt der Beratung ist die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Rechts extremismus und die argumentative Stärkung der Eltern und Angehörigen. Die EXIT-Elternberatung informiert zu spezifischen Themen wie Zeichen, Symbolen, Kleidung, Musik und ideologischen Themenfelder der rechtsextremen Szene. Dieses Wissen stärkt Ihre Handlungskompetenz und gibt Ihnen Sicherheit in Auseinandersetzungen!

► Die Mitglieder von Elterninitiativen können die Einsichten und Erfahrungen aus ihrem Alltag weitergeben, die sie sich in der Initiative erarbeitet haben. Für die Zukunft kann dies eine Sensibilisierung und Aktivierung in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im nachbarschaftlichen Umfeld und der Gemeinde der Eltern und Angehörigen bewirken.

Argumentieren gegen Rechts: Vorurteilen im Alltag begegnen

Wenn Arbeitsplätze fehlen, Ausbildungsstellen rar sind und die Zukunftsperspektive unsicher ist, fragt man sich schnell, wer schuld sein könnte an dieser Misere. Oft ist der Schuldige schnell gefunden, der Ausländer oder wenn es nicht der Ausländer ist, dann eben «die Multikultifraktion» die zulässt, dass das Land «überfremdet» wird. «Das Boot ist voll» oder «Die sind doch eh alle kriminell, beuten uns aus und leben zu alledem noch von unseren Steuergeldern.» tönt es dann über die Theke oder den Geburtstags-tisch. Lange wird darüber gestritten, wie man mit Kriminellen, Auslän-

dern und den Abzockern da oben umgehen sollte.

Nachdem die Runde nun die sozialen Missstände ausgiebig analysiert hat, kommt man überein, dass früher eh alles besser war und es wieder an der Zeit wäre das hier jemand richtig aufräumt. Von Bier zu Bier heizen sich die Gemüter zunehmend auf und der Geburtstag oder der Anfang der Diskussion sind lange vergessen. Am Ende beteuert jeder noch, «dass er gegen Ausländer eigentlich nichts habe, der Nachbar im 3. Stock sei sogar einer, den man grüße, doch so kann das hier ja auch nicht weiter gehen».

Man distanziert sich von rechts, man distanziert sich von links und ordnet sich selbst in der politischen Mitte ein. Eine Mitte, die mit Vorurteilen argumentiert, mit Stammtischparolen um sich wirft und als «politische Mitte» zwischen rechts und links diese mit rechten Parolen füllt, so dass man schnell den Eindruck gewinnt, dass die Mitte der Gesellschaft eine Mitte am rechten Rand ist.

Der Politikwissenschaftler Wilhelm Heitmeyer kommt in der von ihm u.a. durchgeführten Studie «Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit» (2006), zu dem Ergebnis, das 59,4% der Befragten der Aussage «es leben zu viele Ausländer in Deutschland» eher oder ganz zustimmen. Dieser Teil der Gesellschaft, der in dieser Untersuchung die Mehrheit bildet, hat, wie es Klaus-Peter Hufer in seinem Leitfaden gegen Stammtischparolen «Argumente am Stammtisch» (2006) nennt, oft die Lufthoheit an Theken und Geburtstags-tischen. Sie geben den Ton an und bringen Andersdenkende mit Totschläger-Argumenten schnell zum schweigen: «Traue keiner Studie, die Du nicht selber gefälscht hast.» heißt es da und Resignation macht sich breit.

Doch um Vorurteile zu zerstreuen, braucht es Geduld. Vorurteile sind hartnäckige und durch die Umwelt

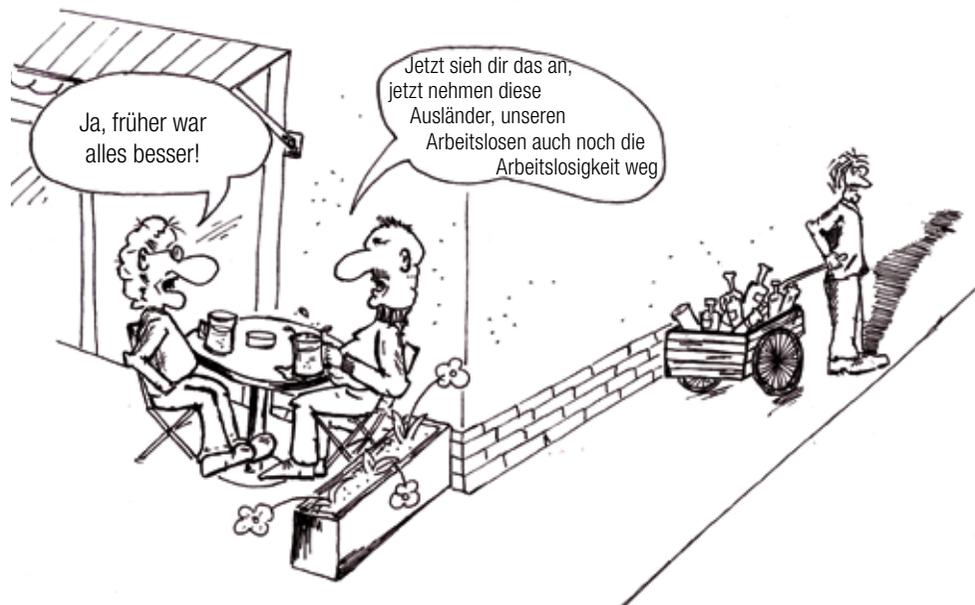
erworbene Denkmuster, sie sind ein von der Gesellschaft erzeugtes Produkt, das über Jahrzehnte tradiert wird. Auch wenn im Moment der Diskussion kein Einlenken zu erkennen ist, fundierte Argumente regen zum Nachdenken an. Weist man eine Person auf ihre Vorurteile hin, stellt man ihre Meinung in Frage. In diesem Moment bleiben die meisten Menschen hartnäckig bei ihrer Meinung, da sie einen Konflikt erkennen, den sie nicht austragen wollen. Die hervorgetragenen Argumente erzeugen einen Widerspruch in ihrem Denken.

Das Wesen der Vorurteile ist es, dem Menschen das Denken zu erleichtern und komplexe Sachverhalte zu vereinfachen. Es ist ein Urteil, das ohne ausreichendes Wissen um einen Sachverhalt oder eine Person erstellt wird und durch andere wiedergegeben wird. Vorurteile werden im Alltag gebraucht, ohne sich darüber im Klaren zu sein, was diese Vorurteile bewirken können, wenn sie von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen un hinterfragt aufgenommen und durch die Umwelt «bestätigt» werden – und sei es durch stillschweigende Akzeptanz. So einfach und plakativ sich Stammtischparolen und Vorurteile auch anhören, die Wirkung, die sie am Kneipendresen oder am Familientisch haben können, ist

verheerend. Indem ganze Bevölkerungsgruppen mit einem Satz abqualifiziert werden, kann ein Klima entstehen, in dem Diskriminierung zur Normalität wird. Vorurteile werden dann als solche nicht mehr erkannt, sondern gehören als Mehrheitsmeinung zum «gesunden Menschenverstand.» In diesem Kontext haben rechtspopulistische Parteien leichtes Spiel, da sie mit ihren nationalistischen und fremdenfeindlichen Slogans sowie einfachen Erklärungs- und Lösungsmustern für komplexe Problemlagen auf gesellschaftliche Resonanz stoßen.

Wer in dieser Situation den Stammtischparolen entgegentritt setzt sich aktiv für eine Gesellschaft ein, in der die Diskriminierung von Menschen

aufgrund bestimmter Merkmale keinen Platz findet. Gegenargumente zu entwickeln und zu vertreten ist aber gar nicht so einfach, da im Gegensatz zu den einfachen Schlagworten und Vorurteilen die dahinterstehenden Themen eine komplexe und differenzierte Betrachtung erfordern. Der «Stammtisch» kümmert sich nicht um Differenzierung und eine klare Argumentationsführung, stattdessen setzt er auf Emotionalität und Ressentiments. Mit Rationalität, Logik und einer differenzierten Sichtweise befindet man sich daher erst mal in der Defensive.



Bewährt haben sich nach Hufer (2006) in der Praxis folgende Strategien:

- Logik und direktes Nachfragen können wirkungsvolle Gegenstrategien sein. Sinnvoll ist es, auf Widersprüche aufmerksam zu machen oder um Beispiele zu bitten.

- Die Überzeugungskraft von zutreffenden Informationen ist eher gering, denn oft werden diese nicht wahrgenommen, sondern einfach «zurechtgebogen und passend gemacht».

- Beim Gespräch sollte immer nur eine Argumentationslinie bzw. Bewertungsebene durchgespielt werden, anschließend eine andere.

- Belehrungen oder moralisierend vorgetragene Gegenpositionen provozieren eher Abwehr statt Einsicht.

- Etwas Humor kann die Situation entschärfen und ein entspannteres Diskussionsklima schaffen.

- Den Wortführer oder die Wortführerin zu bekehren ist nahezu unmöglich. Unentschiedene und Indifferente können dagegen leichter zum Nachdenken angeregt und überzeugt werden.

- Wichtig ist es, sich KooperationspartnerInnen zu suchen, denn diese unterstützen die eigene Überzeugungskraft. Potenzielle, aber (noch) schweigende BündnispartnerInnen kann man einbinden, indem man sie gezielt nach ihrer Meinung fragt.

Wer intensiver in das Thema einsteigen möchte, für den bietet sich ein sogenanntes «Argumentationstraining gegen Stammtischparolen» an, wie sie vom Zentrum Demokratische Kultur und anderen Trägern angeboten werden. In diesen Seminaren werden populistische Äußerungen, Schlagwörter und Parolen auf ihre emotionale Wirkung, ihren inhaltlichen Gehalt und ihre gesellschaftspolitischen Konsequenzen hin überprüft. Durch Rollenspiele und andere Methoden werden wirkungsvolle Handlungsmöglichkeiten und Reaktionsweisen sowie argumentative und inhaltliche Gegenpositionen gesucht bzw. ausprobiert.



Markus steigt aus...

Heute, zwei Jahre später, denkt Markus noch immer oft an den Moment zurück, in dem er mit dem Telefon in der Hand da saß und die Nummer von EXIT wählte. Leichter ist es danach nicht unbedingt geworden. Die Mitarbeiter von EXIT waren zwar fair zu ihm, entbanden ihn jedoch nicht von der Verantwortung für seine Taten.

Das EXIT-Team analysierte gemeinsam mit ihm seine Situation und sein politisches Umfeld und erarbeitete eine Art Handlungsplan. Aufgrund seiner bedeutenden Rolle in der Kameradschaft schien es der sicherste Weg für ihn zu sein, sich schlagartig aus der Szene zurückzuziehen und die Stadt zu verlassen. Es erwies sich als äußerst hilfreich, dass er über eine abgeschlossene Ausbildung und Berufserfahrung verfügte, denn so fand er mit Hilfe der Aussteigerinitiative schnell eine Anstellung

am neuen Wohnort. Dort lebt er seitdem unter geheimer Adresse, um möglichen Verfolgungen durch seine ehemaligen Kameraden zu entgehen.

Anfangs kamen ihm immer wieder Zweifel, ob er stark genug wäre, den Ausstiegsprozess durchzustehen, da es ihn viel Kraft kostete, sich ein neues Leben aufzubauen. An die Stelle seiner Aktivitäten in der Kameradschaft war eine Leere getreten, die er nicht auszufüllen wusste. Erst nach einigen Monaten begann er neue Freundschaften aufzubauen und sich offensiv mit seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Inzwischen ist ihm bewusst geworden, dass der Weg zurück ins gesellschaftliche Leben ein langwieriger und mühsamer Prozess ist, aber die einzige Chance, die er hat, um die Vergangenheit hinter sich zu lassen und einen Neuanfang zu wagen.

Aufgaben und Leistungen von EXIT-Deutschland

- ▶ Unterstützung von Aussteigern und Aussteigerinnen aus rechts extremen Szenen
- ▶ Perspektiven- und Lösungssuche außerhalb dem alten sozialen Umfeld
- ▶ Kontaktstellen und Kontakttelefon
- ▶ Praktische Hilfen für Aussteiger, Aussteigerinnen und Familien
- ▶ Beratung von Aussteigern und Aussteigerinnen bezüglich einer beruflichen (Neu-)Orientierung
- ▶ Jugend- und Erwachsenenbildung über Rechtsextremismus
- ▶ Infos und Analysen über Rechtsextremismus und Gewalt
- ▶ Unterstützung und Vernetzung von Eltern- und Betroffeneninitiativen
- ▶ Internationales Netzwerk mit bestehenden Organisationen in Schweden, Norwegen, der Schweiz, GB und den USA

Literaturempfehlungen

_ Einführungen

Thomas Grumke, Bernd Wagner (Hg.): *Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke*; Opladen 2002

Wilhelm Heitmeyer (Hg.): *Deutsche Zustände*. Folge 1-5; Frankfurt/M. 2002-2007

Hans-Gerd Jaschke: *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Begriffe, Positionen, Praxisfelder*; Wiesbaden 2001

_ Schwerpunktthemen

Klaus-Peter Hufer: *Argumente am Stammtisch. Erfolgreich gegen Parolen, Palaver, Populismus*; Bonn 2006

Michaela Köttig: *Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen – Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik*; Gießen 2004

Armin Pfahl-Traugber: *Antisemitismus in der deutschen Geschichte*; Opladen 2002

Ralf-Erik Posselt, Klaus Schumacher: *Projekthandbuch: Gewalt und Rassismus*; Mühlheim an der Ruhr 2001

Nora Rätzl (Hg.): *Theorien über Rassismus*; Hamburg 2000

Andres Veiel: *«Der Kick». Ein Lehrstück über Gewalt*; München 2007

_ Ausstieg

EXIT-Deutschland – Arbeitsschriften 1/2004: *«Zur EXIT-orientierten Jugendarbeit» Ansätze, Erfahrungen, Probleme und Perspektiven der ausstiegsorientierten Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Erhältlich über ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur

Nick W. Greger: *Verschenkte Jahre. Eine Jugend im Nazi-Hass*; Hrsg. v. ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH und EXIT-Deutschland, 2005; Erhältlich über ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

Ingo Hasselbach, Winfried Bonenge: *Die Abrechnung. Ein Neonazi steigt aus*; Berlin 2003

Christine Hewicker: *Die Aussteigerin. Autobiografie einer ehemaligen Rechtsextremistin*; Oldenburg 2002

Kent Lindahl: *Exit – Ein Neonazi steigt aus*; München 2001

MOBIT – Mobile Beratung in Thüringen (2005): *«Mein Kind ist doch kein Nazi». Ein Ratgeber für Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen aus der rechten Szene*; Im Internet unter: <http://www.mobit.org/MaterialienMobit.htm>

Birgit Rommelspacher: *«Der Hass hat uns geeint» – Junge Rechtsextreme und ihr Ausstieg aus der Szene*; Frankfurt/M. 2006

Yuri Winterberg: *Der Rebell: Odfried Hepp: Neonazi, Terrorist, Aussteiger*; Bergisch Gladbach 2004

Zentrum Demokratische Kultur: *«...dann hab ich mir das Hitlerbärtchen abrasiert.» EXIT – Ausstieg aus der rechtsextremen Szene*; Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur, Bulletin 2/2002; Erhältlich über ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

_ Rechtsextreme Symbole, Musik und Kennzeichen

Agentur für soziale Perspektiven e.V. (Hg.): *Versteckspiel. Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen*; Berlin 2005

Christian Dornbusch, Jan Raabe (Hg.): *RechtsRock*; Münster 2002

Christian Dornbusch, Hans-Peter Killguss: *Unheilige Allianzen. Black Metal zwischen Satanismus, Heidentum und Neonazismus*; Münster 2005

Andreas Speit: *Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien*; Hamburg, Münster 2002

_ Berichte über die Zeit des Nationalsozialismus

Richard Glazar: *Die Falle mit dem grünen Zaun. Überleben in Treblinka*; Frankfurt/M. 1992

Helena Holzmann: *Dies Kind soll leben. Die Aufzeichnungen der Helene Holzmann 1941-1944*; Hrsg. v. Margarete Holzmann, Reinhard Kaiser, Frankfurt/M. 2000

Rudolf Höß: *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen*; Hrsg. v. Martin Broszat, München 1994

_ Parteien und Kameradschaften

Jens Mecklenburg: *Braune Gefahr. DVU, NPD und REP. Geschichte und Zukunft*; Berlin 2002

Andrea Röpke, Andreas Speit: *Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis*; Berlin 2004

Thoralf Staud: *Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD*; Köln 2005

_ International

Gianni D' Amato, Brigitta Gerber: *Rechtsextremismus und Ausstiegshilfen – Möglichkeiten und Potentiale für die Schweiz;* Im Internet unter:
<http://dare.uva.nl/document/13490>

Sara Grunenberg, Jaap van Donselaar: *Ausstiegshilfen für Rechtsextremisten. Erfahrungen aus Deutschland, Chancen und Möglichkeiten für die Niederlande;* Studie des Anne Frank Hauses, 2006

«**Rechtsextreme Jugendliche in der Schweiz**»: *Ausstiegsmotivation unter besonderer Berücksichtigung der familiären Sozialisation und der Gleichaltrigenbeziehungen.* Langzeitstudie eines Autorenkollektivs an der Universität Basel, 2006; Informationen zum Projekt im Internet unter:
http://www.forschungsdb.unibas.ch/ProjectDetailLong.cfm?project_id=2313

_ Informationen im Internet

Blick nach rechts: *Informationen über aktuelle Trends in der rechtsextremen Szene in Deutschland;* <http://www.bnr.de>

Bundeszentrale für politische Bildung: *Was tun gegen Rechtsextremismus;*
<http://www.bpb-aktiv.de>

haGalil-Online: *Informationen zu Judentum, Shoa und Antisemitismus;*
<http://www.hagalil.com>

Mut gegen rechte Gewalt: *Internetplattform gegen Rechtsextremismus;*
<http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de>

_ Multimedia

Landeskriminalamt Baden-Württemberg: *Extrem gegen das System* (CD-ROM);
Bezug über: zks-kkp@lka.bwl.de

Jan Peter, Yury Winterberg, Rainer Fromm: *Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf;* (Dokumentarfilm) Mitteldeutscher Rundfunk 2001

Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes: *Wölfe im Schafspelz* (DVD und Begleitmaterial); Bezug über: info@polizei-beratung.de

Kontaktadressen und Anlaufstellen (Auswahl)

_ Ausstieg

Elteninitiative Lichtenberg pad e.V
Kastanienallee 55
12627 Berlin
☎ +49 (0) 30 93 55 40 40
info@padev.de

EXIT-Deutschland

Postfach: 870316
13162 Berlin
☎ +49 (0) 900 123 123 88
☎ +49 (0) 12126 888 666 00
info@exit-deutschland.de
www.exit-deutschland.de

EXIT Landesbüro Brandenburg

Mühlenstrasse 24
15517 Fürstenwalde/Spree
☎ +49 (0) 177 2404 595

Landesbüro Mecklenburg-

Vorpommern c/o AWO LV Meck-
lenburg-Vorpommern e.V.
Wismarsche Str. 183 - 185
19053 Schwerin
☎ +49 (0) 30 912 079 - 40
☎ +49 (0) 30 912 079 - 45
buero-nord@exit-deutschland.de

Mobile Beratung in Thüringen Für

Demokratie – Gegen Rechtsextre-
mismus Elternberatung
Brühl 23
99867 Gotha
☎ +49 (0) 3621 22 86 96
☎ +49 (0) 3621 22 86 98
mail@mobit.org

_ Stiftungen

Amadeu Antonio Stiftung
Linienstraße 139
10115 Berlin
☎ +49 (0) 30 240 886 10
☎ +49 (0) 30 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de

Friedrich-Ebert-Stiftung e.V.

Godesberger Allee 149
53175 Bonn
☎ +49 (0) 228 883 - 0
☎ +49 (0) 228 883 - 432
presse@fes.de
www.fes.de

Gegen Vergessen

Für Demokratie e.V.
Stauffenbergstraße 13-14
10785 Berlin
☎ +49 (0) 30 263 978 3
☎ +49 (0) 30 263 978 40
info@gegen-vergessen.de
www.gegen-vergessen.de

Stiftung Demokratische Jugend

Grünberger Straße 54
10245 Berlin
☎ +49 (0) 30 200 789 0
☎ +49 (0) 30 200 789 99
buero@jugendstiftung.org
www.jugendstiftung.org

_ Anlaufstellen Rechtsextremismus/Demokratieentwicklung

Anne Frank Zentrum e.V.

Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
☎ +49 (0) 30 288 8656 00
☎ +49 (0) 30 288 8656 01
zentrum@annefrank.de
www.annefrank.de

Bundeszentrale für politische Bildung

Adenauerallee 86
53113 Bonn
☎ +49 (0) 1888 515 0
☎ +49 (0) 1888 515 113
info@bpb.de
www.bpb.de

RAA Berlin

Regionale Arbeitsstellen für Ausländer-
fragen, Jugendarbeit und Schule e.V.
Chausseestr. 29
10115 Berlin
☎ +49 (0) 30 240 45 100
☎ +49 (0) 30 240 45 509
info@raa-berlin.de
www.raa-berlin.de

RAA Brandenburg

Benzstraße 11/12
14482 Potsdam
☎ +49 (0) 331 747 80 0
☎ +49 (0) 331 747 80 20
info@raa-brandenburg.de

RAA Mecklenburg-Vorpommern

Am Melzer See 1
17192 Waren (Müritz)
☎ +49 (0) 3991 66 96 0
☎ +49 (0) 3991 66 96 11
Email: info@raa-mv.de
www.raa-mv.de

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Ahornstraße 5
10787 Berlin
☎ +49 (0) 30 21 45 86 0
☎ +49 (0) 30 21 45 86 20
schule@aktioncourage.org
www.schule-ohne-rassismus.org

ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH

Mühlenstr. 47
13187 Berlin
☎ +49 (0) 30 912 079 3
☎ +49 (0) 30 912 079 45
info@zentrum-demokratische-kultur.de

_ Anlaufstellen für Opfer rechter Gewalt

AMAL – Hilfe für Betroffene rechter Gewalt

Büro Görlitz
Bautzener Str. 20
02826 Görlitz
☎ +49 (0) 3581 87 85 83
Mobil: +49 (0) 172 3180755
goerlitz@amal-sachsen.de
www.amal-sachsen.de

LOBBI Ost

Johannesstraße 12a
17034 Neubrandenburg
☎ +49 (0) 395 455 07 18
☎ +49 (0) 395 455 07 20
ost@lobbi-mv.de
www.lobbi-mv.de

LOBBI Nord

Budapester Straße 16
18057 Rostock
☎ +49 (0) 381 200 9377
☎ +49 (0) 381 200 9378
nord@lobbi-mv.de

Miteinander e.V.

Erich-Weinert-Str. 30
39104 Magdeburg
☎ +49 (0) 391 544 6710
☎ +49 (0) 391 544 6711
Mobil: +49 (0)170 292 5361
opferberatung.md@miteinander-ev.de
www.miteinander-ev.de

Opferfonds CURA der Amadeu Antonio Stiftung

Linienstr. 139
10115 Berlin
☎ +49 (0) 30 240 886 10
☎ +49 (0) 30 240 886 22
info@amadeu-antonio-stiftung.de
www.opferfonds-cura.de

Opferhilfe Land Brandenburg e.V.

Jägerstr. 36
14467 Potsdam
☎ +49 (0) 331 28 02 725
☎ +49 (0) 331 62 00 750
potsdam@opferhilfe-brandenburg.de
www.opferhilfe-brandenburg.de

Opferperspektive

Rudolf-Breitscheid-Str. 164
14482 Potsdam
☎ +49 (0) 331 817 0000
Mobil: +49 (0) 171 19 35 669
info@opferperspektive.de
www.opferperspektive.de

Reach Out

Oranienstraße 159
10969 Berlin
☎ +49 (0) 30 695 68 339
☎ +49 (0) 30 695 68 346
info@reachoutberlin.de
www.reachoutberlin.de

Jede kleine Spende hilft uns weiter!

Wir sind sehr daran interessiert, SpenderInnen und HelferInnen für unsere Arbeit zu gewinnen. Auch Sie können EXIT helfen!

Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Bis zu 50€ gilt der Einzahlungsbeleg als Spendenquittung. Bei höheren Spendenbeträgen wird Ihnen eine Spendenquittung zugesandt. Bitte teilen Sie uns hierzu Ihre Postanschrift mit. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen, überweisen Sie eine Spende an:

Amadeu Antonio Stiftung - FGM
Stichwort: EXIT-Deutschland
Deutsche Bank Heppenheim
BLZ: 50 97 00 04
Konto-Nr. 030 331 300

oder

ZDK Gesellschaft Demokratische
Kultur GmbH
Stichwort: EXIT-Deutschland
Dresdner Bank
BLZ: 10 08 00 00
Konto-Nr.: 0 906 452 700
SWIFT-BIC. : DRES DE BB
IBAN DE47
1008 0000 0906 4527 00

VIELEN DANK!

Impressum:

Herausgeber:

ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH
Mühlenstr. 47
D-13187 Berlin

Redaktionsleitung: Claudia Luzar

Redaktion: Julia Barth, Kim Brandt, Fabian Wichmann

Layout: Grischa Stanjek

Fotos und Zeichnungen:

Fabian Wichmann, Krasse-Zeiten.org, Photocase.de

Druck: mandaro mediengesellschaft mbH, Berlin

© ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur 2007



Gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds

 Bundesministerium für Arbeit und Soziales	 EUROPÄISCHE UNION Europäischer Sozialfonds	 Xenos Leben und Arbeiten in Vielfalt	 Zentrum Demokratische Kultur Inklusionen Jugend Barriere	FREUDENBERG STIFTUNG 
 entimon gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus	 Verband für Demokratie und Toleranz	 VIELFALT TUT GUT. www.vielfalt-tut-gut.de	 AMADEU ANTONIO STIFTUNG INSTITUT FÜR ZIVILGESellschaft UND DEMOKRATISCHE KULTUR	